

WIE PSYCHISCH BELASTETE ELTERN DAS LERNEN IHRER JUGENDLICHEN KINDER PRÄGEN

EIN INTERVIEW MIT DER PSYCHOLOGIE STUDENTIN CEYDA DOGAN ÜBER IHRE MASTERARBEIT

P sychische Belastungen sind aus unserer Gesellschaft kaum wegzudenken. Eine Quelle der Belastung kann das Elternwerden sein. Allein 30% der deutschen Mütter gaben in einer Untersuchung an, einer hohen Belastung ausgesetzt zu sein¹. Außerdem leben in Deutschland drei Millionen Kinder, die einen psychisch erkrankten und demnach psychisch belasteten Elternteil haben². Während die Möglichkeit besteht, dass die Eltern eine Therapie in Anspruch nehmen, werden die Kinder dieser belasteten Eltern in dem Prozess häufig überschaut. Neben ihren eigenen altersbedingten Herausforderungen als heranwachsende Personen müssen sie gleichzeitig auch mit ihren belasteten Eltern umgehen. Der Einfluss der psychischen Belastung der Eltern auf das Lernen ihrer jugendlichen Kinder bleibt unerforscht. Die Auswirkungen wollte die Psychologiestudentin Ceyda Dogan in ihrer Masterarbeit näher untersuchen. Sie selbst arbeitete die vergangenen zwei Jahre als psychosoziale Beraterin für Jugendliche.



Frau Dogan, können Sie einmal kurz beschreiben, worum es in Ihrer Masterarbeit ging?

In meiner Masterarbeit wurde geprüft, ob die von Jugendlichen subjektiv wahrgenommene psychische Belastung ihrer Eltern und deren vorhandene oder fehlende Unterstützung einen Einfluss auf ihr Lernvermögen zeigt. Mit dem Lernvermögen sind explizit die Lernmotivation und die lernbezogenen kognitiven Fähigkeiten gemeint, da beide einen großen Einfluss auf das Lernen zeigen.

Warum haben Sie sich für das Thema entschieden?

Ich empfinde, dass dieses Thema unausweichlich ist. In meiner Tätigkeit als Beraterin ist mir aufgefallen, dass die Jugendlichen oft die Lasten ihrer Eltern mitzutragen hatten. Als mir dies dann vermehrt aufgefallen ist, habe ich angefangen in der Literatur zu recherchieren. Es gibt einige Studien, die die Verhaltensauffälligkeiten von Jugendlichen mit psychisch belasteten oder erkrankten Eltern unter die Lupe nehmen. Der Einfluss auf die Schul- und Lernleistung blieb bisher allerdings aus, obwohl es einige Hinweise in der Literatur auf einen Zusammenhang gibt. Das Ziel ist es meiner Meinung nach Jugendliche zu entlasten und den Ursprung ihrer Problematik in der Schule zu identifizieren.



Insbesondere aus dem Hintergrund, dass der PISA-Schock im Jahre 2000 ganz deutlich gezeigt hat, dass Deutschland unterdurchschnittlich abschnitt³. Natürlich kann das mit dem Schulsystem und der Lehre zusammenhängen, die kontinuierlich angepasst wird. Da die Schule in Deutschland in der Regel nur halbtags stattfindet ist es wichtig, dass auch zu Hause zum Beispiel in Form von Hausaufgaben gelernt wird. Hier sind die Eltern beziehungsweise die Familie ein wichtiger Bestandteil des Lernens von Jugendlichen. Sofern die Jugendlichen zu Hause aber keine Unterstützung aufgrund eines belasteten Elternteils erhalten, gestaltet sich dies schwierig. Eltern, die psychisch belastet sind, können diese Erwartungen, also die Erwartung, ihre Kinder beim Lernen zu unterstützen, als zusätzliche Überforderung wahrnehmen und somit möglicherweise nicht ausreichend Hilfeleistungen erbringen⁴.



Können Sie die wichtigsten Befunde der Vergangenheit kurz zusammenfassen?

Es gibt Hinweise darauf, dass elterliches Engagement in der Schule die Kompetenzen und Kognitionen von ihren Kindern verbessert⁵⁻⁶. Bei Jugendlichen mit psychisch belasteten Eltern wiederum kann eine Verringerung der schulischen Kompetenzen⁷ und kognitiven Fähigkeiten⁸ vermerkt werden. Es wird sich erklärt, dass dies mit dem Zeit- und Energiemangel bei den Belastungserscheinungen der Eltern zusammenhängt⁹.

Auch die Lernmotivation wird durch das elterliche Verhalten und Engagement beeinflusst¹⁰. Grundsätzlich geht das elterliche Engagement beziehungsweise die elterliche Unterstützung mit kognitiven Fortschritten⁵, einer Steigerung der Leistungsmotivation¹¹ und besseren Schulleistungen¹² einher.

Was waren dann ihre zentralen Fragestellungen?

Meine Forschungsfrage lautete: „Wie wirkt sich die subjektiv wahrgenommene psychische Belastung der Eltern auf das Lernen der Jugendlichen aus?“ Ich habe hypothetisiert, dass je psychisch belasteter die Eltern sind, desto geringer ist die Lernmotivation und die lernbezogenen kognitiven Fähigkeiten der Jugendlichen. Außerdem nahm ich an, dass je psychisch belasteter die Eltern sind, desto geringer ist die elterliche Unterstützung, was wiederum zu einer Verringerung der Lernmotivation sowie der lernbezogenen kognitiven Fähigkeiten der Jugendlichen führt.

Zusammenfassend habe ich hypothetisiert, dass je geringer die psychische Belastung der Eltern ist, desto höher ist die elterliche Unterstützung, was wiederum zu einer besseren Lernmotivation und lernbezogenen kognitiven Fähigkeiten der Jugendlichen führt.

Wie haben Sie die Fragestellungen gemessen und erhoben?

Ich habe eine Online-Umfrage auf LimeSurvey durchgeführt. Die Online-Umfrage beinhaltete verschiedene Fragebögen, die essenziell für die Fragestellung waren, wie beispielsweise einen Fragebogen zur Lernmotivation und einen selbst entwickelten Fragebogen zur Beurteilung der psychischen Belastung der Eltern. Alle Angaben basierten auf der Wahrnehmung der Teilnehmenden. Befragt habe ich Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Insgesamt habe ich 82 Personen befragt. 11 von den 82 Studienteilnehmenden entstammen der gemeinnützigen Gesellschaft JAFKA aus dem Projekt CUBE. Dort habe ich als psychosoziale Beraterin für Menschen gearbeitet, die ihren Hauptschulabschluss nachholen wollten. Diese Jugendlichen sind entweder im Schulsystem gescheitert oder drohen zu scheitern, geflüchtet oder arbeitssuchend.

Was würden Sie sagen, sind die zentralen Ergebnisse?

Zunächst zeigte sich, dass es keinen direkten statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen sowohl der Lernmotivation als auch der lernbezogenen kognitiven Fähigkeiten mit der psychischen Belastung der Eltern gibt. Mit einer Mediationsanalyse untersuchte ich dann zusätzlich, ob die elterliche Unterstützung den Zusammenhang zwischen des Lernens und der elterlichen psychischen Belastung erklären könnte. Es zeigte sich, anders als erwartet, dass je höher die wahrgenommene psychische Belastung der Eltern ist, desto höher ist auch die Lernmotivation der Jugendlichen. Des Weiteren zeigte sich, dass die elterliche Unterstützung geringer ist, je psychisch belasteter sie aus der Perspektive ihrer Kinder sind. Allerdings steigt die Lernmotivation bei erhöhter elterlicher Unterstützung wiederum. Schlussendlich lässt sich zusammenfassen, dass eine höhere psychische Belastung der Eltern mit niedriger elterlicher Unterstützung und somit geringerer Lernmotivation der Jugendlichen einhergeht. Es konnten keine Effekte in Bezug auf die lernbezogenen kognitiven Fähigkeiten gefunden werden. Bei Betrachtung der Ergebnisse ist es wichtig zu betonen, dass nur weil zwei Dinge miteinander in Verbindung stehen, also korrelieren, das nicht zwangsläufig heißt, dass eine Kausalität gewährleistet werden kann. Dafür müssten weitere Untersuchungen in dem Feld betrieben werden.

Was sind weitere Aspekte, die bei Betrachtung ihrer Ergebnisse berücksichtigt werden müssen?

Es gibt gewisse Limitationen, die meine Arbeit vorzuweisen hat. Es liegt leider eine geringe Stichprobe vor, in der zusätzlich auch eine sensible Teilnehmende von JAFKA enthalten ist. Diese Personen wurden in den Analysen praktisch gleichwertig wie der Rest behandelt. Dies kann zu Verzerrungen geführt haben. Darüber hinaus gab es wenig passende Messinstrumente zu meinen Fragestellungen. Daher ist der Bereich ausbaufähig. Letztlich ist anzumerken, dass alle Angaben der Jugendlichen auf dem Selbstbericht beruhen. Dies beeinflusst das Antwortverhalten zum Beispiel können die Jugendlichen möglicherweise die Belastung ihrer Eltern nicht ausreichend gut beurteilen. Diese Limitationen sind möglicherweise unter anderem der Auslöser für das Ausbleiben erwarteter Effekte. Allerdings kann das nicht pauschalisiert werden.

Was sind die Takeaways dieser Untersuchung für Sie? Und was für zukünftige Forschung?

Ich sehe die Untersuchung als sehr wertvoll an, da sie ein Thema behandelt, welches vernachlässigt wurde. Ich hoffe, dass dies andere Forscher:innen dazu ermutigt, sich das Thema näher anzuschauen. Dafür sollten zukünftig bessere Messinstrumente evaluiert werden. Ich habe realisieren müssen, dass es so viele Dinge gibt, die für diese Untersuchung noch wichtig wären. Damit meine ich die verschiedensten Kontrollvariablen wie das Alter der Eltern, die Eltern-Kind-Beziehung oder aber auch die individuellen Umstände, in welchen die Jugendlichen leben. Die individuellen Auswirkungen und Ausprägungen der wahrgenommenen psychischen Belastung bleiben in dieser Masterarbeit weitgehend unentdeckt und ich würde mir sehr wünschen, dass es zukünftig qualitative Forschung dazu geben wird.



Literatur:

- (1) Sperlich, S., Arnhold-Kerri, S., & Geyer, S. (2011). Soziale Lebenssituation und Gesundheit von Müttern in Deutschland. Ergebnisse einer Bevölkerungsstudie. *Ergebnisse einer Bevölkerungsstudie. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 54, 735–744.
- (2) Wiegand-Grefe, S. (2022). Unterstützung für Kinder und Jugendliche mit psychisch erkrankten Eltern im „Children of mentally ill parents –network“: Bundesweites Forschungs-, Versorgungs- und Implementierungsmodell. *Psychotherapeut*. <https://doi.org/10.1007/s00278-021-00565-8>
- (3) OECD (2023, 20. April) Deutschlands PISA-Schock. <https://www.oecd.org/ueber-uns/erfolge/deutschlands-pisa-schock.html>
- (4) Kohl, K., Jäkel, J., & Leyendecker, B. (2015). Schlüsselfaktor Elterliche Beteiligung: Warum Lehrkräfte türkischstämmige und deutsche Kinder aus belasteten Familien häufig als verhaltensauffällig einstufen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 27(2), 69–83. <https://doi.org/10.3224/zff.v27i2.20076>
- (5) Levenstein, P. (1970). Cognitive growth in preschoolers through verbal interaction with mothers. *The American Journal of Orthopsychiatry*, 40(3), 426–432. <https://doi.org/10.1111/j.1939-0025.1970.tb00699.x>
- (6) Baker, C. (2016). When daddy comes to school: father–school involvement and children’s academic and social–emotional skills. *Early Child Development and Care*, 188(2), 208–219. <https://doi.org/10.1080/03004430.2016.1211118>
- (7) Brockmann, E., & Lenz, A. (2016). Schüler mit psychisch kranken Eltern: Auswirkungen und Unterstützungsmöglichkeiten im schulischen Kontext. *Vandenhoeck & Ruprecht*.
- (8) Wiegand-Grefe, S., Geers, P., Petermann, F. (2011). Entwicklungsrisiken von Kindern psychisch kranker Eltern – ein Überblick. In S. Wiegand-Grefe, F. Matthejat, A. Lenz (Hrsg.), *Kinder mit psychisch kranken Eltern. Klinik und Forschung* (S. 145–170). Vandenhoeck & Ruprecht.
- (9) Hoover-Dempsey, K. V., Walker, J. M. T., Sandler, H. M., Whetsel, D., Green, C. L., Wilkins, A. S. & Closson, K. (2005). Why do parents become involved? Research findings and implications. *Elementary School Journal*, 106 (2), S. 105-130.
- (10) Zimmermann, P., & Spangler, G. (2001). Jenseits des Klassenzimmers. Der Einfluss der Familie auf Intelligenz, Motivation, Emotion und Leistung im Kontext der Schule. *Zeitschrift für Pädagogik*, 47(4), 461-479. DOI: 10.25656/01:4296
- (11) Trudewind, C., & Husarek, B. (1979). Mutter-Kind-Interaktion bei der Hausaufgabenanfertigung und die Leistungsmotiventwicklung im Grundschulalter - Analyse einer ökologischen Schlüsselsituation. In H. Walter & R. Oerter (Hrsg.), *Ökologie und Entwicklung. Mensch-Umwelt-Modelle* (S. 229-246). Donauwörth.
- (12) Ettrich, K.-U., Krause, R., & Hofer, M. (1996). Der Einfluß familienbezogener Merkmale auf die Schulleistungen ost- und westdeutscher Jugendlicher. *Unterrichtswissenschaft* (Bd. 24, Nummer 2, S. 106–127). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.25656/01>